

Bastian Sick: Weltsprache Deutsch

Deutschland exportiert nicht nur Autos, Bier und Kuckucksuhren, sondern auch Teile seiner Sprache. Im Bulgarischen kennt man das Wort „schteker“, im Russischen den „schlagbaum“, in der Ukraine „fejjerwerk“ und in Chile die „bierstube“. Deutsche Wörter sind über die ganze Welt verstreut.

Nicht selten kommt es im Ausland zu denkwürdigen Begegnungen mit der deutschen Sprache. Damit sind hier nicht die eigenwilligen Kreationen gemeint, wie man sie auf Speisekarten in Urlaubsländern findet, so wie „Huhn besoffen mit Getränke“ oder „Tintenfisch kochte mit Allen“ oder „Bewegte Eier mit Schurken“. Gemeint sind deutsche Wörter, die von fremden Kulturen importiert, abgekupfert, geborgt oder, vornehmer ausgedrückt: entlehnt worden sind – weshalb sie auch Lehnwörter genannt werden. Davon gibt es mehr, als man denkt.

Die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfDS) hat im letzten Jahr damit begonnen, deutsche Wörter in anderen Sprachen zu erfassen. In einer Pressemitteilung wandte sie sich an die Öffentlichkeit und rief dazu auf, deutsche Wörter, die in fremden Sprachen gebraucht werden, einzuschicken. Das Echo war überwältigend: In den folgenden Wochen und Monaten gingen insgesamt rund 7500 Vorschläge von 450 Teilnehmern aus aller Welt bei der GfDS ein. Einige schickten ein einzelnes Wort, das sie irgendwo aufgeschnappt hatten, andere sandten umfangreiche Listen ein, die sie über Jahre zusammengestellt und mit Beispielen gefüllt hatten.

In der „Zwiebelfisch“-Kolumne „Deutsch als Amtssprache der USA“ ging es bereits um deutsche Wörter, die ins Englische aufgenommen worden waren. Wenn man beim Betreten eines klimaanlagegeköhlten Geschäfts in den USA plötzlich niesen muss, kann es passieren, dass einem ein freundliches „Gesundheit!“ zugerufen wird. Und während in den letzten Jahren immer mehr Deutsche Halloween feiern, findet in immer mehr amerikanischen Städten ein „Oktoberfest“ statt. Englisch ist vermutlich die Sprache mit den meisten deutschen Wörtern. Aber sie ist bei Weitem nicht die einzige. Deutsche Wörter findet man fast überall, vom Nordkap bis zum Kap der guten Hoffnung, vom Roten Platz bis zur Copacabana.

Die Dänen benutzen den Ausdruck „salonfaehig“, im Indonesischen gibt es das Wort „blumkol“, und im Koreanischen „autobahn“. Aus Somalia wurden die Wörter „shule“ und „kaputi“ gemeldet. In Russland kennt man deutschstämmige Wörter wie „but-

terbrot“, „durschlag“ und „kompott“. Nicht zu vergessen den „riesenschnauzer“ – Hundenamen rangieren auf der Liste der deutschen Exportwörter ganz oben. Mit den Hundenamen haben wir auch gleich die dazugehörigen Kommandos exportiert: „Platz!“, „Sitz!“, „Pass auf!“, „Hopp!“, „Such!“ und „Pfui!“ gibt es im Englischen und im Russischen. Ebenfalls weit verbreitet sind kulinarische Begriffe aus dem Deutschen. Die Russen und die Serben kennen das Wort „krumbeer“, gewissermaßen eine Weiterzüchtung der in Südhessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg beheimateten Grundbirne, einer regionalen Bezeichnung für die Kartoffel. Sowohl in Italien als auch in Chile gibt es „strudel“. Die Briten züchten „kohlrahi“, die Türken braten „snitzil“, und unsere beliebten Bratwürste sind als „bratwurst“, „wurstel“ oder „wirstle“ gleich von mehreren Sprachen übernommen worden. Ebenso „kuchen“, „pumpenickel“, „wiener“ und „zwieback“. Am erfolgreichsten sind allerdings Metalle und Mineralien: „Nickel“ und „Quarz“ kommen nach Auskunft der Dudenredaktion in mindestens zehn verschiedenen Sprachen vor, „Gneis“ und „Zink“ noch in neun. Was nicht heißt, dass sie häufiger gebraucht würden als die „essbaren“ Begriffe.

Viele der deutschen Exportwörter lassen interessante Rückschlüsse auf die Wahrnehmung der deutschen Kultur durch andere Völker zu. Man importiert ja für gewöhnlich nur etwas, das man selbst nicht hat, und man importiert es von dem, der als Erster damit auf dem Markt war oder der am meisten davon zu bieten hat. So sind wir natürlich stolz darauf, dass das deutsche Wort „kindergarden“ ein Welterfolg geworden ist. Nicht minder freuen wir uns über die wunderbaren Wörter „wirtschaftswunder“ und „wunderkind“. Auch auf den Exportschlagern „autobahn“ sind wir stolz, wobei wir die Entstehungszeit dieser Worte gnädig ausblenden. Dass man in Griechenland das Wort „volkswagen“ stellvertretend für alle Kleintransporter verwendet, erscheint uns wie eine Auszeichnung.

Und wie schwillt uns erst der Kamm angesichts der Tatsache, dass ausgerechnet die Japaner und Koreaner, berühmt für ihren Fleiß, ein Wort namens „arubaito“ haben, das unverkennbar auf das deutsche Wort Arbeit zurückgeht! Haben wir nicht immer gewusst, dass die Arbeit in Deutschland erfunden wurde? Ja, wir Deutschen sind Spitze, das steht außer Frage. Wir haben der Welt „sauerkraut“, „gemuetlichkeit“ und „fahrvergnuegen“ geschenkt, von uns haben die anderen den „walzer“, das „lied“ und den „rucksack“. Und wir waren die Ersten, die sich über

* Wörter aus Sprachen, die keine lateinische Schrift verwenden, werden in diesem Text in der transkribierten Form wiedergegeben, wie sie auch von der GfDS verwendet wurde.

das Waldsterben Gedanken machten, sodass man selbst in Frankreich von „le waldsterben“ sprach.

Leider ist das nur die eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite findet man etliche Begriffe, die einen doch stutzig machen. Was sagt es über uns Deutsche aus, wenn sich die Finnen von uns das Wort „besserwischer“ ausleihen, die Schweden dazu noch den „streber“, und die Kanadier den „klugscheisser“? Was haben wir davon zu halten, dass man im Tschechischen das Wort „sitzflajsch“ und im Polnischen den Begriff „hochsztapler“ findet? Und warum mussten so viele

Sprachen von uns ausgerechnet das Wort „kaputt“ übernehmen? Die Ernüchterung folgt auf dem Fuße: Das Wort „arubaito“ steht im Japanischen nicht etwa für reguläre Arbeit, sondern bezeichnet Teilzeitarbeit und Aushilfstätigkeit. Da erscheint die fernöstliche Reputation des Deutschen doch gleich in einem anderen Licht.

Trösten wir uns mit einem *schmups*, den kennt man nämlich fast überall auf der Welt.

Aus: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 2 von Bastian Sick © 2005 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

- Welche Informationen über die Übernahme fremdsprachlicher Begriffe entnehmen Sie dem Text?
- „Viele der deutschen Exportwörter lassen interessante Rückschlüsse auf die Wahrnehmung der deutschen Kultur durch andere Völker zu.“ (Z. 75 f.) – Diskutieren Sie diese Einschätzung.

Bastian Sick: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod

Nicht nur die SPD hat es in Bayern schwer. Auch der Genitiv wird nicht ernst genommen. Freilich ist es das gute Recht eines jeden Volksstammes, sich außer seiner Regierung auch seine eigene Grammatik zu wählen. Bedenklich wird es erst, wenn „wegen dem“ Dialekt die Hochsprache verflacht. Ein Traktat zu-
gunsten des zweiten Falles.

„Wegen dir“, sang die bayerische Sängerin Nicki 1986. Das Lied war damals ein großer Erfolg und erlangte Bekanntheit weit über die Grenzen Bayerns hinaus. Ein deutscher Schlager, der nicht auf Hochdeutsch getextet war. Die Bayern, das weiß man, haben's net so mit dem Wes-Fall (Woos is des?), sie lieben den Dativ wie das Weißbier und die Blasmusik. Daher ver-
zieh man der Sängerin auch gerne den dritten Kasus im Zusammenhang mit dem Wörtchen „wegen“.

Als müsse er diesem kommerziellen Tiefschlag des Genitivs etwas entgegenhalten, brachte im selben Jahr der Österreicher Udo Jürgens eine Platte mit ähn-
lich klingendem Titel heraus: „Deinetwegen“ hieß das Album, und es wurde ein großer Erfolg weit über die Grenzen Österreichs hinaus. Zum Glück: So wurden die Radiohörer im deutschsprachigen Raum daran erinnert, dass man in Bayern „wegen dir“ sagen
kann, dass die richtige Form aber „deinetwegen“ lautet. Denn was Udo Jürgens singt, ist immer bestes Hochdeutsch. Ein Jahr lang ging er mit „Deinetwe-
gen“ auf Tournee, ein beispielloser Kreuzzug für die Rettung des Genitivs.

Die Wirkung indes blieb begrenzt; in den neunziger Jahren erschienen immer mehr Lieder und CDs, die „Wegen dir“ im Titel führten. Und hier war der dritte Fall nicht mehr mit Dialekt zu entschuldigen: Denn die Sänger artikulierten sich in Hochdeutsch, beziehungsweise in etwas, das sie dafür hielten. Im
Sängerkrieg der Schlagerbarden ist der Genitiv unterlegen. Muss man ihn unter Artenschutz stellen? Einen Verein zu seiner Rettung ins Leben rufen?

In deutschen Grammatikwerken ist nachzulesen, dass hinter „wegen“ in besonderen Fällen der Dativ stehen kann. Ein solcher besonderer Fall ist gegeben, wenn die Präposition vor einem „unbekleideten“ No-

men steht, also einem Hauptwort, das weder Artikel noch Attribut mit sich führt: „Wegen Umbau geschlossen“ – das ist erlaubt, es muss nicht „wegen Umbaus“ heißen. Ist das Hauptwort jedoch „beklei-
det“, bleibt der Genitiv die bessere Wahl: „wegen des Umbaus“, „wegen kompletten Umbaus“. Dennoch hört man immer häufiger „wegen dem“ statt „wegen des“. Auch hinter „laut“ scheint sich der Dativ durch-
gesetzt zu haben. Immer seltener hört man „laut eines Berichts“, und immer häufiger dafür „laut einem Bericht“.

Führt der Genitiv nur noch verzweifelte Rückzugsge-
fechte? Ganz so gefährdet, wie es auf den ersten Blick aussieht, ist der zweite Fall in Wahrheit nicht. Er versteht es durchaus, sich zu wehren, und macht sogar Anstalten, fremdes Terrain zu erobern. Immer wieder tauchen Fälle auf, in denen nach Präpositionen, die den Dativ erfordern, plötzlich ein Genitiv zu finden
ist: „gemäß des Protokolls“, „entsprechend Ihrer Anweisungen“, „entgegen des guten Vorsatzes“, „nahe des Industriegebietes“. Dies geht so weit, dass sich die Grammatikwerke bemüßigt fühlen, diese Präposi-
tionen mit dem ausdrücklichen Hinweis zu versehen, dass ihnen NICHT der Genitiv folge, sondern der Dativ.

Im Falle der Präposition „trotz“ ist dem Genitiv die feindliche Übernahme gelungen: Standardsprachlich wird heute hinter „trotz“ der Wesfall verwendet. Dass dies nicht immer so war, beweisen Wörter wie „trotz-
dem“ und „trotz allem“. In Süddeutschland, Österreich und der Schweiz wird „trotz“ weiterhin mit dem Dativ verbunden. Nicki würde auf Bayerisch singen: „Trotz dem damischen Zwiebelfisch“, und Udo Jür-
gens auf Hochdeutsch kontern: „Trotz des nervigen Zwiebelfisch(es)“.

Der Dativ ist des Genitivs Freund und Gehilfe!
Wenn zum Beispiel der Genitiv im Plural nicht erkennbar ist, springt der Dativ für ihn ein und leiht ihm eine Flexions-Endung: So heißt es nicht „wegen Geschäfte“, sondern „wegen Geschäft-
ten“.

Präpositionen, die Genitiv und/oder Dativ regieren

angesichts	mit Genitiv	angesichts des dichten Verkehrs; angesichts vieler neuer Probleme
aufgrund/auf Grund	mit Genitiv	aufgrund schlechten Wetters; aufgrund falscher Vorhersagen, aufgrund seines Geständnisses
aufgrund von/auf Grund von	mit Dativ	aufgrund von schlechtem Wetter, aufgrund von Zeugenaussagen

Präpositionen, die Genitiv und/oder Dativ regieren

dank	mit Genitiv	dank seines guten Rufs; dank des guten Wetters
einschließlich (vor bekleidetem Hauptwort)	mit Genitiv	einschließlich seines Vermögens; einschließlich des Portos
einschließlich (vor unbekleidetem Hauptwort)	mit Genitiv/mit Dativ	einschließlich Portos/einschließlich Porto
entgegen	mit Dativ	entgegen anders lautenden Behauptungen; entgegen seinem Wunsch
entsprechend	mit Dativ	entsprechend seiner Angaben; entsprechend dem Gesetz
gemäß	mit Dativ	gemäß dem Gesetz; dem Alter gemäß
innerhalb/außerhalb	mit Genitiv	innerhalb des Geländes; außerhalb der Öffnungszeiten
kraft	mit Genitiv	kraft seines Amtes; kraft des ihm verliehenen Titels
laut (vor bekleidetem Hauptwort)	mit Dativ	laut eines Zeitungsberichts; laut seines Befehls
laut (vor unbekleidetem Hauptwort)	mit Genitiv	laut Zeitungsbericht; laut Befehl
mittels	mit Genitiv	mittels eines Zauberspruchs; mittels vieler kleiner Schritte
nahe	mit Dativ	nahe dem Dorf; nahe dem Fluss; ein Grundstück nahe dem Flugplatz
namens	mit Genitiv	namens ihres Vaters; namens des Vereins
seitens	mit Genitiv	seitens seiner Eltern; seitens des Publikums
statt	mit Genitiv	statt des Vaters kam der Sohn; statt der Frau öffnete ihm das Kind
trotz (vor bekleidetem Hauptwort)	mit Genitiv	trotz [des] schlechten Wetters; trotz deiner gut gemeinten Worte
trotz (vor unbekleidetem Hauptwort)	mit Genitiv/Dativ	trotz Regen(s); trotz Stau(s)
unweit	mit Genitiv	unweit des Dorfes; unweit des Flusses; ein Platz unweit des Eingangs
während	mit Genitiv	während des Krieges; während seines zweiten Besuchs
wegen (vor bekleidetem Hauptwort)	mit Genitiv	wegen des schlechten Wetters verschoben; wegen ausbleibender Gäste geschlossen;
wegen (vor unbekleidetem Hauptwort)	mit Genitiv/Dativ	wegen Mord(es) angeklagt; wegen Umbau(s) geschlossen
zufolge (vorangestellt) (selten)	mit Genitiv	zufolge des Berichts; zufolge seiner Freunde
zufolge (nachgestellt)	mit Dativ	dem Bericht zufolge; seinen Freunden zufolge

Aus: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod von Bastian Sick © 2004 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

- Welches Ziel verfolgt Bastian Sick mit Texten wie dem vorliegenden „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“?
- Leiten Sie aus dem vorliegenden Artikel typische Merkmale seines Stils ab. Stellen Sie sich dabei auch die Frage, ob Sie den Text eher als unterhaltsam oder als belehrend empfinden.
- Sicks Bücher sind zu Bestsellern geworden, seine Bühnenauftritte erfolgreich. Stellen Sie Vermutungen über die Gründe für diesen Erfolg an, indem Sie auch Zielgruppe und Käuferschaft bedenken.